Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 10 (1915)

Heft: 6

Rubrik: Genossenschaftliche Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alltäglickfeit, ihr Geist scheint in Fabrikgerassel, Kindergeschrei und Haußforgen untergegangen zu sein.

Da hört man dann oft die Männer sagen: Mit den Mädchen ist's eben nichts, sobald sie mannbar sind, verlieren sich alle ihre Interessen im Geschlechtlichen, Heiraten ist ihre Bestimmung. Dergleichen Gespräche haben denkende junge Mädchen oft sehr absgestoßen, daß sie ansingen, die Männer zu hassen oder ihr eigenes Geschlecht zu verachten. Auch solche Männer, die sich zu den Ideen der Neuzeit bekennen, suchen die Frauen oft im Sintergrund zu erhalten. Es ist gar leicht, Zugeständnisse zu machen, wo man noch nichts sürchtet, oder etwas herbei zu wünschen, was noch in weiter Ferne schwebt. Beim Proletariat ist es eben die abstumpfende Arbeit, welche den Geist der Frau beeinträchtigt.

Der Beruf eines Dienstmädchens ist dem Wesen der Frau angepaßt. Aber auch wenn das Mädchen eine gute Herrschaft gefunden hat, gerät es in eine Art geistigen Sumpf. Es hat vielleicht abends noch etwas Zeit, seine Kleider zu flicken oder anzufertigen, aber die Seele liegt brach, das Streben erstirbt. Eine solche Person lebt nur ihren äußern Bedürfnissen. Sie kann geistig nicht weiterkommen, der einzige Fortschritt sind die Anlagegelder in ihrem Sparkassenbuch. Man riihmt heute so sehr den Röchinnenberuf, aber man denke fich die Hotel= köchin, deren Arbeit bis in die späte Nacht dauert und die auch nicht viel besseres Essen hat als das übrige Personal. Durch das Stehen bilden sich an den Beinen Krampfadern, die Augen sind von Diinsten und Rauchgasen gerötet, der Geist wird durch ungenügende Pflege stumpf. Und die Ladnerin= nen? Von einem Achtuhr=Ladenschluß will die Bür= gerschaft an vielen Orten nichts wissen; solange es immer möglich, wird ein hübsches Mädchen zum Bedienen der Kunden zugezogen und, wenn sie heim= kehrt, ist sie meist schon zu müde, um für etwas Höheres Interesse zu finden.

Was die Aufwärterinnen in Wirt= schaften betrifft, so ist ihre Arbeitszeit noch länger und die Arbeit noch eintöniger. Und nun die In= dustriearbeiter! Zwar ist Männerarbeit in Fabriken schon sehr abstumpfend, aber Frauenarbeit ist noch geisttötender, weil der Frau meist gar keine Gelegenheit gegeben ift, höher hinaufzurücken. Ehrgeiz ist an sich wenig wert, aber er vermag doch den Menschen zu Taten anzuspornen und seine Stellung zu heben. Wahlen, politische Ereignisse aller Art, halten den Mann in Spannung — Frauen und Mädchen leben im öden Einerlei. Da ist es denn kein Bunder, wenn Liebessachen in den Köpfen solcher Mädchen die Hauptrolle spielen, denn sie erhoffen vom Chestand ein abwechslungsvolleres Dasein. Wenn die Liebe achtbar ist und einem Mann der einfachen arbeitenden Volksklasse gilt, ist ja nichts dagegen zu sagen. Wie die Blume sich mit den schönsten Farben schmückt, und sich gleichsam für die Frucht festlich vorbereitet, so ziert sich das Gemüt der jungen Arbeiterin mit dem einzigen Bißchen Poesie, das ihr diese arme, karge Welt bieten kann. Es sind scharsbedornte, wilde Rosen, die noch viel rascher abblättern als die Blumen der Gärten. Nur muß die Proletarierin bedenken, daß sie Gehilfin des Mannes wird, daß das Lernen auf sozialem Gebiet für sie erst recht angeht. Nicht einem verschwommenen, dumpfen Triebleben darf sie sich hingeben, sondern sie soll sich selbst in die sozialistische Weltanschauung einführen und einem Arbeiterinnenverein beitreten.

Es ist etwas Schönes um ein Proletarierfind, wenn es sozusagen im Reich weltumwälzender Gedanken aufgewachsen ist, wenn nicht nur der meist abwesende Bater, sondern auch die Mutter sein Streben auf Besserstellung der Arbeiterklasse hinlenkten. Das ist nur möglich, wenn sich die Mutter mit allen Fragen der Organisation und der Gewerkschaftet venn sie namentlich auch die sozialen Ideale hochhält. Gerade dieser Sinn bildet bei jungen Herzen ein starkes Bollwerk gegen Roheit und Verführung.

Die Meinung vieler Frauen, sie hätten zum Denken und Lernen keine Zeit, ist ganz falsch. Diesenigen, die dies sagen, kennen sich selbst nicht einmal. Manche, die der Nachbarin, die sie über etwas Bissenstwertes aufklären möchte, die Türe vor der Nase zuschlägt, ist ganz Ohr, sobald ein Skandal erzählt oder aus der Zeitung vorgelesen wird. Dann ist man entzückt und ließe im Baschkessel sogar die Bäsche anbrennen, um die wunderbare Geschichte zu hören. Hat man nun für Klatschereien Zeit, warum kann man nicht auch für wertvollere Dinge welche haben!

Es hat heutzutage gar keinen Zweck mehr zu sagen, die Frau stehe als Geschlechtswesen auf einer niedrigeren Stufe. Wenn sich auch viele lernbegierige Proletarierkinder später geistig und körperlich mehr so entwickeln, daß ihre Begabung mütterlich ist, so schadet das nichts. Es ist kein Grund, den Frauen es zu wehren, sich Kenntnisse anzueignen. Wie manche Quellen im Gestein versidern und anscheinend verschwinden, später aber noch klarer und schöner zutage treten, so geht es auch hier. Nichts ist ver = loren gegangen, es erscheint später in der Besinnung der Kinder wieder, so bald diese groß genug sind, daß die Mutter sie in die Ideale der Arbeiterbewegung ein= führen kann.

Das reiche Bürgerkind wird in die sogenannte Gesellschaft eingeführt und bekommt Glacchandschuhe, das Proletarierkind wird Bürger einer neuen Welt und bekommt Schwielen.

A. Th.

## Genossenschaftliche Rundschau.

Kriegsspuren treffen wir selbstverständlich auch in den Jahresberichten der verschiedenen genossenschaftlichen Landesverbände an. Man wird dieselben in diesem Jahre nicht so sehr nach ihrem äußeren Bestande beurteilen müssen, als vielmehr nach der Frage, wie sie in den Kriegsmonaten ihre Aufgabe lösen konnten, die Konsumenten mit Lebensmitteln außereichend und nach Möglichkeit zu erschwinglichen Preissen zu versehen.

Wir geben hier zunächst einige Angaben aus dem Bericht des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine

und laffen später diejenigen anderer Länder folgen. Die monatlichen Umfätze des V. S. N. schwanken naturgemäß im Jahre 1914 mehr als in anderen Jahren; insgesamt haben sie sich immerhin um 2,97 Prozent vermehrt, sie beliefen sich auf 45,717,076 Fr. Die Vermehrung ist im Vergleich zu den anderen Jahren eine außerordentlich geringe, und dürfte fürs erste bei der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung auch nicht größer werden. Umso wichtiger ist es, daß der Nettoüberschuß von 351,200 Fr. dazu verwendet wer= den soll, reichlich Abschreibungen vorzunehmen und das Sozialkapital zu verstärken, damit es dem V. S. R. ermöglicht wird, in genoffenschaft= licher Weise den 270,000 in 396 Vereinen organisierten Konfumenten diese schwere Zeit nach Möglichkeit er= leichtern zu helfen. Dies Ziel wird einem Genossenschaftsverband immer weg leitend sein müssen. Hoffen wir, daß die neue "Interessengemeinschaft", welche der V. S. A. im Berichtsjahre mit einer neu zu gründen= den Schweizerischen Sodafabrik eingegangen ist, dem nicht entgegensteht, daß die ausgedehntere Beteiligung des B. S. K. bei der Bell-A.-G. dazu führen möchte, dies Unternehmen wirklich zum Nuten der Konsumenten zu beeinflussen, daß endlich der Einfluß des B. S. A. auf die ringfreien Schofoladefabrifen, von denen die Co-op-Schokolade bezogen wird, so nachdricklich wird, daß es ihm gelingt, die Arbeitsbedingungen der dortigen Angestellten zu heben. Die Zahl des in den genossenschaftlichen Eigenbetrieben des V. S. K. beschäftigten Personals beträgt 600; davon entfallen 150 auf die neue Schuhfabrik in Basel.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine begeht in diesem Jahre sein 25 jähriges Bestehen. Er hat sich in dieser Zeit nach außen hin glänzend und erfreulich entwickelt. Sein innerer Ausbau im Hindlick auf genosssenschaftliches Leben wird nicht zum mindesten Aufgabe der orga= nisierten Konsumenten sein. Um dies Leben zu wecken, die Teilnahme aller Witglieder am lokalen Berein sowohl wie im ganzen Berbande anzuregen, dazu bedarf es der Mitarbeit der Frauen, die ja doch die eigentlichen Träger der Bewegung sind. Und um eine solche Mitarbeit recht fruchtbar werden zu lassen, ist es wohl das beste Mittel, innerhalb der Ronfumgenoffenschaften besondere Frauenorganisatio= nen ins Leben zu rufen, welche sowohl die Interessen der Hausfrauen zu vertreten als auch die Teilnahme an denselben zu erwecken haben, sie zu Genossenschafterinnen heranbilden sollen. Als erste solcher Frauen= organisationen hat sich schon vor 1½ Jahren im Lebensmittelberein Zürich eine Frauen= fommission gebildet; dieselbe ist neuerdings durch die neuen Genossenschaftsstatuten zu einer festen Einrichtung gemacht, neu gewählt worden und hat sich nun ihr Tätigkeitsprogramm gesetzt. Dieses deutet vier Aufgaben an: Bildungsarbeit und Propagandatätigfeit im Kreise der Konsumenten wie der Genossen= schaftsangestellten, praktische Unterstützung des Lebens= mittelvereins, Ausbau der Genoffenschaft im Sinblick auf Bertiefung des Genoffenschaftsgedankens, Propaganda in der Schweig.

Soffentlich folgen dem Zürcher Beispiel recht bald andere Genossenschaften nach, indem sie den Zusammenschluß der Frauen begünstigen; den Anfang dazu müssen aber die Frauen selbst machen.

# Der 1. Mai in Genf.

Unsere "Groupe des Femmes Socialistes" nahm sehr regen Anteil an der Vorbereitung der Maifeier, die den Charafter einer Protestdemonstration gegen den Arieg trug.

Als einzige sozialistische Frauenorganisation der romanischen Schweiz nützte sie den Arbeiterseiertag zur Aufrüttelung der proletarischen Frau auß. Die Gruppe erließ in der zweiten Hälfte des Monats April einen Aufruf in der "Sentinelle", der zur Organisation der Arbeiterinnen und ihrer Betätigung am politischen Leben aufforderte. Der Aufruf erschien auch in der Mainummer des "Le Beuple". Darin wurde zusgleich das Manifest der internationalen sozialistischen Konferenz vom 26., 27. und 28. März in Bern abgebruckt.

Eine Genossin sprach im Namen unserer Gruppe am Meeting des 1. Mai. Die "Borkämpferin" und ein Flugblatt wurden verteilt. Gbenso nahm unsere Gruppe Anteil am Umzuge und marschierte unter der roten Jahne "Femmes socialistes". Wir müssen aber offen gestehen, daß alle diese Arbeit nicht genügt, um einen Widerhall in den breiten Frauenmassen zu finden. Am Tage des 1. Mai sollten alle Arbeiter= frauen und Männer solidarisch und energisch auftreten, um für den Achtstundentag zu kämpfen. Dieser ist eine gesetliche Forderung, die die Arbeiter und Ar= beiterinnen aufstellen miffen, wenn sie nicht mehr Lasttiere sein wollen. Der Achtstundentag ist für die arbeitende Masse unbedingt notwendig, damit sie mit mehr Bewußtsein für ihre Klasseninteressen eintreten fann.

Warum aber feierte nicht die Mehrheit des arbeitenden Volkes, sondern die Minderheit den 1. Mai? Warum haben sich die Arbeiterfrauen so indifferent ihren eigenen Interessen gegenisber verhalten? läßt sich nur daraus erklären, daß neben allen anderen Widersprüchen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch ein Widerspruch herrscht, der einem im ersten Augenblick fast unbegreiflich erscheint. Tropdem die Arbeiterklasse so schwer ausgebeutet wird, daß der Druck des Kapitalismus ein ungeheurer ist, so daß die Arbeiter viel Arbeit und Kraft nicht für ihre Interessen opfern, sondern für die der besitzenden Klassen, passen sich die Proletarier diesen schrecklichen Verhältnissen an und demütigen sich. Auch das jetige blutige Jahr trug viel dazu bei, um die Arbeiter noch auf eine tiefere Stufe der Unterdrückung zu bringen. Diese schreckliche ökonomische Krise, die eine ungeheure Arbeitslosigkeit verursachte, zwingt viele Arbeiter, die keine lohnende Beschäftigung gefunden haben, sich an diese zu klammern. Es ist doch jedem bekannt, wie sich die Bourgeoisie zur Maifeier verhält, und wie sie an den Arbeitermassen dafür